

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1970



BRNO 1971

Zufallsfunde von geschliffenen Steinwerkzeugen aus dem Bezirk Opava. In den Jahren 1969 bis 1970 wurden zufällig drei geschliffene Steinwerkzeuge gefunden und in die Sammlungen der archäologischen Abteilung des Schlesischen Museums in Opava eingereiht. Es sind dies: eine Hammeraxt mit nicht vollständig durchbohrter Öffnung aus feinkörnigem hellbraunem Konglomerat aus Kravaře, ein Beil aus dunkelgrauem kulmischen Siltstein aus Opava und ein Beil aus dunkelgrauen Hornstein aus Zlatníky.

ČASNĚ ENEOLITICKÉ OSÍDLENÍ Z DLOUHÉ VSI NA KOJETÍNSKU

(okr. Prostějov)

VÁCLAV SPURNÝ, AÚ ČSAV Praha

(Tab. 6: 2–5)

Na východním okraji osady Dlouhá Ves (k. o. Vrchoslavice) u Kojetína byly při stavbě hospodářské budovy místního JZD objeveny zlomky nádob, mazanice a zvířecí kosti. Část nálezů byla díky porozumění občanů zachována a dostala se do muzea v Kojetíně. Podle sdělení MNV ve Vrchoslavicích pocházejí předměty z parcely č. 371/6; jelikož se ukázalo, že jde o závažný nález z lokality dosud neznámé, je nutné podat o něm po doplnění základních informací alespoň toto dodatečné sdělení pro účely registrace, případně i pozdějšího výzkumu lokality.

Zachráněná keramika ukazuje zlomky zdobené rytými meandrovitými liniemi, mřížkováním a skupinami důlků. Povrch je světle hnědožlutý, materiál písčité, poměrně hrubší. Uvedené zlomky nelze ani kresebně rekonstruovat na celé tvary. S touto zdobenou keramikou jdou společně zlomky hrubších nádob s masivními zaoblenými páskovými uchy, hnědočerveného povrchu, z hrubého materiálu značně promíseného drobnými kamínky.

Společně s keramikou byly z výkopu vyzvednuty kusy mazanice s otisky prutů, spálené zvířecí kosti, z nich jedna se zářezem; dále pak spálená výsada parohu a jiný opracovaný, rovněž spálený zlomek výsady parohu.

Celkový ráz zmíněných nálezů svědčí o sídlištním původu. Z nálezů analogických připomeňme alespoň keramiku ze sídliště v Troubelicích, okr. Olomouc, se shodnými meandrovitými liniemi a důlky, jak ji ze starších výkopů K. Schirmeisena vyobrazuje M. Zápotocká, která se zároveň problematikou tohoto období blíže zabývala (Študijné zvesti AÚ SAV 17, Nitra 1969, 588, Taf. XIX).

Nálezy z Dlouhé Vsi na Kojetínsku si zaslouží pozornosti, protože jsou zatím v této oblasti málo známy. Časově je můžeme klást na počátek eneolitu, do kulturního horizontu charakterizovaného M. Zápotockou v citované práci jako „pozdní lengyelská fáze“. Uvedený horizont je časově shodný mj. s jordanovskou kulturou, ludanickým typem, bodrogkeresztúrskou kulturou a rovněž i s posledním stupněm moravské malované keramiky (chronologickou tabulku a literaturu srv. naposledy u Vl. Podborského, Zprávy ČSSA XII-1970, seš. 1–2).

Frühäneolithische Besiedlung in Dlouhá Ves bei Kojetín (Bez. Prostějov). Am östlichen Rande der Niederlassung Dlouhá Ves (Kataster der Gemeinde Vrchoslavice, Bez. Prostějov), wurden Keramikscherben aufgefunden, sowie Lehmstücke mit Rutenabdrücken und verbrannte Tierknochen. Die Keramik ist teils verziert (gestochene Mäander- und Gittermuster, Gruppen von Grübchen), teils unverziert (gröbere Gefäße mit massiven Bandhenkeln). Es handelt sich um einen Siedlungsfund vom Beginn des Äneolithikums (später Lengyel-Horizont), gleichaltrig mit der letzten Stufe der mährischen bemalten Keramik und u. a. auch mit der Jordanover-, Ludanicer-, Bodrogkeresztúrter Gruppe und weiteren Kulturgruppen.

DIE VIERTE ETAPPE DER FORSCHUNGEN IN HLINSKO BEI LIPNÍK

(Bez. Přerov)

JIŘÍ PAVELČÍK, AÚ ČSAV Brno

Im Verlaufe der vierten Forschungskampagne der Höhensiedlung der Menschen mit kannelierter Keramik in Hlinsko (Bez. Přerov) legten wir im südöstlichen Sektor der Siedlung vier Sonden (13–16) und schlossen die Untersuchungen in Sonde 9/69 ab. Wir waren bemüht, die Frage der

Befestigung an der südöstlichen Grenze und die Gruppierung der Siedlungseinheiten auf der Fläche der Siedlungsagglomeration zu lösen. Die Ergebnisse der Arbeiten im Gelände können vorläufig folgend zusammengefasst werden:

1. Das Objekt 4/69 (siehe Přehledy výzkumů 1969, s. 7–9) im mittleren Teil der östlichen Hälfte der Sonde 9/69 und im westlichen Teil der Sonde 14/70 stellt mit grösster Wahrscheinlichkeit den mit Steinen gefestigten Boden einer Hütte vor und ist jünger als Objekt 3/69, welches von ihm überdeckt war. Das geborgene keramische Material, welches vor allem durch Verzierung mit Stempelmusterlinien und Besenstrichmuster charakterisiert ist, kann mit Sicherheit in die jüngere Phase der kannelierten Keramik datiert werden.

2. Das Objekt 3/69, von welchem wir ursprünglich annahmen, dass es einen Abfallhaufen von Material aus der Werkstatt für die Erzeugung von geglätteter Industrie — 19/69 — darstellt, können wir jetzt mit allergrösster Wahrscheinlichkeit als Weg interpretieren, der mit dem Abfall aus dieser Werkstatt fester gemacht wurde und welcher vom Tor in der östlichen Ecke der Siedlung in südwestlicher Richtung führte. Zwischen dem „Pflaster“ fanden sich auch beschädigte, halbfertige Erzeugnisse der geglätteten Industrie, aber vor allem der Kern eines roten Vlára-Radiolariths, ein Obsidianabspalt und die Muschel einer Mittelmeerschnecke, welche die Handelsverbindungen der Siedlung „Nad Zbružovým“ mit dem Karpatenkessel und der Adriaküste bezeugt. Der Weg (Objekt 3/69) ist, wie bereits angeführt, älter als die Hütte 4/69, welche den Weg überdeckte. Auf Grund des aufgefundenen keramischen Materials können wir ihn vermutlich an die Grenze zwischen der mittleren-klassischen und jüngeren Phase der kannelierten Keramik datieren.

3. Die Forschungen auf der eigentlichen Siedlungsfläche bestätigten die bereits früher festgestellten Erkenntnisse, dass die Objekte im Siedlungsraum nicht gleichmässig verteilt waren. Während wir in Sonde 13/70, die sich im südöstlichen Sektor befand, sechs Siedlungsgruben erfassten, waren es bei Sonde 16/70 am Rande des nordöstlichen Sektors 17 Gruben. Von der Gesamtzahl der 25 Siedlungsobjekte können wir die überwiegende Zahl (18) als Lehmgruben bezeichnen, d. s. Baugruben, die sekundär als Abfallgruben dienten. Sechs Gruben können als Keller — Vorratsgruben — angesehen werden, und ein Objekt (23/70) als Teil einer grösseren Gräbchenkonstruktion (Hütte?).

4. Aus den untersuchten Objekten gewannen wir eine reichhaltige Kollektion von Beweisen der materiellen Kultur der Menschen mit kannelierter Keramik. Zu den prägnantesten Funden neben den schon traditionellen Beweisen der Erzeugung von ungespaltener Industrie (Rohmaterial, beim Herstellungsprozess beschädigte halbfertige Erzeugnisse, Arbeitsgeräte, Reibsteine, Schlagsteine, Abspalter aus Quarzit und Polisoire aus Grauwacke) gehört das Hornsteineinsetzen der Schneide einer Sichel (drei lange, sägeartig retuschierte Klingen), sowie ein Geweihhammer, flache meisselartige Beile aus Stein oder Knochen, Spinnwirtel, eine Spule, Gewichte, die Hälfte eines Tieridols und Keramik.

Den Grossteil der geborgenen Keramik und der Objekte, aus welchen diese Fundstücke stammen, können wir in die ältere-Bolerázer Phase der kannelierten Keramik datieren. Die restlichen Stücke weisen in die mittlere, klassische Phase. Wie eine vorläufige Analyse der Keramik zeigt (die Bearbeitung im Labor ist noch nicht beendet) stellt die neugewonnene Gruppe einen weiteren Beitrag insbesondere für die Erkenntnis der älteren Stufe der nordmährischen Fazies der kannelierten Keramik dar. Es sind in dieser Scherben mit charakteristischer Stichverzierung des Typus Retz-Křepice vertreten (Balatongruppe der ungarischen Forscher). Neben Formen, die eine deutliche genetische Anknüpfung an die jüngere Trichterbecherkultur erkennen lassen (Stufe Jevišovice C₂), fanden wir erstmalig Gefässe, die mit Sicherheit eine Beziehung zu den späten Gruppen der Lengyel-Kultur bezeugen (Deckelchen, kleine Amphora u. a.).

5. In den Sonden 14/70 und 15/70 untersuchten wir das Befestigungssystem an der südöstlichen, am leichtesten zugänglichen Seite der Siedlung. Beide Sonden legten wir in direkter Nähe des vorausgesetzten Einganges im östlichen Sektor der Siedlungsfläche. Die Analyse der Fundumstände bewies deutlich, dass die ursprüngliche Befestigung der Siedlung von einer einfachen (Sonde 14/70 und 3/62) oder einer doppelten Palisade (Sonde 15/70) gebildet wurde, die in Rinnen eingesetzt war, welche an der Berührungskante des Hanges mit dem erhöhten Plateau des Vorsprunges eingetieft war. Ob die Befestigung mit einem Graben ergänzt war, ist heute nicht zu beurteilen. Der Verlauf der Rinne in Sonde 15/70 zeigte weiters an, dass sich im Raume der östlichen Ecke der Siedlungsfläche die beiden parallelen Palisadenrinnen anscheinend bogenförmig vereinigten und so einen Arm der Eingangspforte bildeten. In Hinblick darauf, dass wir diese Beobachtungen nur auf einer kleinen Fläche verfolgen konnten und im Hinblick darauf, dass die Rinne ausserdem durch eine jüngere Grube gestört war, werden wir diese Frage in der nächsten Saison durch Abdeckung einer grösseren Fläche verfolgen.

Das jüngere Befestigungssystem war, wie die Situation in Sonde 15/70 zeigte, bis in 5 m Tiefe unter der Grenzlinie zwischen Plateau und Hang ausgebaut. Hier war in die Lössanwehungen des Hanges eine Bank mit abgechrägter, 250 cm tiefer Stirnwand abgegraben. Trotzdem die Annahme nahe liegt, dass bei der Anlage der Fundamente der jüngeren Befestigung wenigstens teilweise der Graben der alten Palisadenfortifikation benützt wurde, müssen wir jedoch die Resultate von weiteren Untersuchungen abwarten, ob sich diese Arbeitsthese bestätigt.

Auf der Lössbank war ein 280 cm breiter Wall errichtet. Seine hintere Stützwand bildete eine Mauer, die aus trocken geschichteten Bruchsteinen aufgebaut war. Diese stützte sich auf die Stirnwand der Stufe, in welche sie mit länglichen keilförmigen Steinen, die in ausgegrabene Löcher gestampft waren, verankert war. Der Sockel der Stirnwand war in die Grundrinne eingepasst. Es gelang uns die Höhe der hinteren Stützmauer und damit des gesamten Walles verhältnismässig genau auf 5 m zu errechnen (250 cm Höhe der Stirnwand der Lössbank; 250 cm breite Schichte der niedergestürzten Steine am Hang hinter dem Wall). Die Stirnwand bildete eine Mauer aus Bruchstein und Löss. Der eigentliche Wall zwischen den beiden Stützwänden war aus gestampftem Löss gebildet, der mit Steinschichten unterbaut war. Die Oberfläche der Lössbank, auf welcher der Wall aufgebaut war, war durch Brennen verstärkt. Wie die statische Analyse und die Errechnung der statischen Widerstandskraft ergab, war der Wall nicht auf einmal errichtet, sondern etappenweise mit angefeuchtem Löss aufgefüllt. Nach Austrocknung des Lösses wurde eine weitere Schichte aufgelegt, deren Stärke (theoretisch errechnet) sich bis zu 180 cm bewegt haben mochte. Im Hinblick auf die praktischen Möglichkeiten der damaligen Bewohner und beim Vergleich mit heutigen ethnographischen Parallelen können wir annehmen, dass die Mächtigkeit der Schichten nicht 50 cm überstieg. Dadurch erzielte ganze Anlage einen etwa 300 % Sicherheitskoeffizient eines Einsturzes.

Vor dem Wall befand sich eine 250–280 cm breite Berme, die von einem Graben mit trapezförmigem Querschnitt (140 × 140 cm) und höherer Aussenwand abgeschlossen war. Die Fundumstände in Sonde 15/70 sagten aus, dass an dieser Stelle Wall und Graben enden und dass ihre Ränder durch eine etwa 100 cm breite Mauer aus trocken geschichteten Steinen verbunden sind (die Untersuchungen werden erst in der nächsten Saison beendet) und anscheinend einen Halbbogen der Korridorpforte bildeten.

Die Datierung beider Befestigungen ist derzeit ziemlich schwierig, obgleich ganz eindeutig bewiesen ist, dass beide Fortifikationen in die Phase der Manschen mit kannelierter Keramik gehören. denn im Siedlungsgebiet selbst und auch in seiner nächsten Umgebung fanden sich keine anderen prähistorischen oder späteren Funde oder Objekte. Die ältere Palisadenbefestigung entstand anscheinend zur Zeit der älteren bolerázer Stufe der kannelierten Keramik und den termin post quem beweist uns der Inhalt der Siedlungsgrube 8/70, welche mit Sicherheit erst nach Verfall und Zerstörung der alten Befestigung entstand. Die jüngere Befestigung stammt vermutlich vom Ende der älteren Phase oder eher entstand sie im Verlaufe der mittleren klassischen Phase der kannelierten Keramik und erlebte den Untergang der Siedlung. Alle diese vorläufig theoretischen Erwägungen bedürfen einer Bestätigung durch weitere Untersuchungen.

NÁLEZ SEKEROMLATU V HLINSKU U LIPNÍKA (okr. Přerov)

JIRÍ PAVELČÍK, AÚ ČSAV Brno

V polní trati „Mezicestí“ v severozápadní části katastru obce Hlinsko (okr. Přerov) byl při polních pracích nalezen poškozený sekeromlat. Nástroj byl vyroben ze šedého prachovce a svým tvarem se hlásí ke skupině tzv. „cihličkovitých“ nebo kopytovitých mlatů, a to k její lehčí, gracilnější provedené podskupině. Již v pravěku byl přelomen v provrtu. Poškození levého boku je recentní a vzniklo při obdělávání pole zásahem pluhu. Použitá surovina a technologie jejího zpracování jasně dokládají místní původ předmětu v nedaleké výrobní stanici na výšinném sídlišti „Nad Zbružovým“. Absence pracovních stop na ostří nasvědčuje tomu, že k poškození sekeromlatu došlo krátce po jeho nasazení do pracovního procesu. Vzhledem k analogickým kusům ze sídliště „Nad Zbružovým“ můžeme popisovaný mlat datovat do období kanelované keramiky.

Nález sekeromlatu v „Mezicestí“ spolu s dříve získaným materiálem v polní trati „Obransko“ naznačuje možnost existence dalších sídlišť ze středního eneolitu v katastru obce Hlinsko a jejím nejbližším okolí. Současně upozorňuje na řadu otázek o chronologických či ekonomických vztazích a závislostech mezi těmito osadami a mohutně opevněným výrobním střediskem v poloze „Nad Zbružovým“.

Fund einer Hammeraxt in Hlinsko bei Lipník (Bez. Přerov). Bei Feldarbeiten in der Feldflur „Mezicestí“ im nordwestlichen Teil des Katasters der Gemeinde Hlinsko wurde eine beschädigte schuhleistenkeiförmige Hammeraxt aufgefunden. Auf Grund der Analogie aus der nahen Höhensiedlung (Hlinsko — „Nad Zbružovým“) können wir sie in die Periode der kannelierten Keramik datieren.

PD 1520
1970. (1971.)

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1970

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19
Odpovědný redaktor: Prof. dr. Josef Poulík, DrSc
Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Říhový
Překlady: A. P. Löwensteinová, dr. R. Tichý
Kresby: Doc. dr. B. Klíma, A. Životská, R. Skopal
Na titulní obálce: Koflík z velatického pohřebiště ve Skalici
Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21
Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejné